4168 11.02.1930 Di

A:
Y: - Die Tauben
- Kindheitserinnerungen

Ulrcifzkalender

Ein Flug weißer Tauben schwebte durch die Luft. War denn noch Luft da? Nichts legte sich zwischen das Auge und das unglaublich sauber gemalte Bild der Landschaft. Wie von einem Miniaturisten mit der Lupe auf Elfenbein gemalt lag die Welt um einen, man sah meilenweit die Spatzen auf dem Kirchturmkreuz die Flügel dehnen. Es war gradezu trostreich, wie klar die Welt dalag, als wollte sie sagen: Seid wie ich, und Ihr habt den ewigen Frieden, seid wahr und klar und aufrichtig und Ihr könnt einander vertrauen, statt daß jeder um jede Ecke auf einen verhohlenen Widersacher zu stoßen meint, gegen den er Messer und Revolver zücken muß!

Und durch das Bild dieser sonnenklaren und wahren Welt schwang sich ein Flug weißer Tauben. Wie schön wäre es gewesen, wenn jede davon einen Ölzweig im Schnabel gehabt hätte!

Die Tauben haben es mir, scheint's, angetan. Ich sehe sie immer noch vor dem Hintergrund des braunen Februarwaldes vorbeischweben.

Dieser Tage waren wir bei einem jungen Paar zu Gast, und da ging unter anderm auch von Tauben die Rede. Der junge Mann, der sehr unternehmungslustig ist, sprach davon, daß er nächstens Schlingen auf seinem Dach anbringen wollte, um seinem Schwiegervater gelegentlich einige von dessen vielen Tauben wegzufangen und als billigen Sonntagsbraten zu genießen. Er erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß die sanfteste Taube, sobald sie nicht mehr ganz jung ist, vor Zähigkeit ungenießbar wird, und er beschloß daraufhin, seines Schwiegervaters Tauben ungeschoren zu lassen.

Die Menschheitsgeschichte wimmelt von Tauben. Die Taube ist zu 33⅓ Prozent im Begriff unserer Gottheit vertreten, indem der heilige Geist durch eine Taube versinnbildet wird — die man sich in diesem Fall doch wohl als Tauberich vorzustellen hat.

Sodann war es nicht ein Adler, nicht ein Falke, nicht eine Schwalbe, nicht eine Möwe, nicht ein Storch, nicht eine Schnepfe und nicht ein Krammetsvogel, sondern es war ausgerechnet eine Taube, die nach der Sintflut mit dem Ölzweig im Schnabel unserm Vorfahren Noah verkündete, daß er bald wieder trocknen Boden unter den Füßen haben würde. Wo damals die Taube den Ölzweig gefunden hatte, war mir schon immer ein Rätsel, denn Ölbäume wachsen meines Wissens nicht in Holzarchen und auch nicht auf dem Wasser. Also kann dazumal nicht die ganze Erde unter Wasser gestanden haben. Wo hatte also die Taube den Ölzweig her?

Ein anderer Zweifel, der mit den Tauben zusammenhängt, war schon früh in meiner Kinderseele. Ich hatte eines Tages die Redensart gehört, wonach einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Dagegen wehrte sich mein realistisches Empfinden. Erstens: Wenn Tauben gebraten sind, können sie nicht mehr fliegen. Zweitens: Damit mir eine Taube in den Mund fliegen könnte, müßte ich einen Mund von einem Durchmesser haben, wie er nicht einmal in Berlin vorkommt.

Und dann: So eine ganze Taube auf einmal im Mund, stellen Sie sich das besonders lecker vor? Ich nicht.

Jetzt möchte ich zum Schluß am liebsten wieder daheim sein, wo auf dem Dachfirst des alten Schlosses die Tauben aufgereiht saßen, wie Perlen an der Schnur. Die Dachschiefer waren gelb bemoost und oben saßen die Tauben mit den metallisch glänzenden Brüsten, die unterm Gegurre bebten, und unten spielten in Garten und Wiese glückliche Kinder, und ein Mann mit einem freundlich martialischen Gesicht saß im Gartenstuhl unter einem Sauerkirschenbaum und durch seinen Sinn klang vielleicht leise leise ein Liedchen, das sich mählich losrang und Ton wurde, ein Liedchen, das heute durch das ganze Land gesungen wird. Und vielleicht hat er ein Stück der Weise den Tauben abgelauscht, die auf seinem Schloßdach gurrten.

Dickel

Marbi 11.2.1930